

Hintergründe des japanisch-chinesischen Konflikts

Von Dr. Friedrich Otte, Professor a. d. Reichsuniversität Peking

Die Chinesen senden Flugschriften aus, auf denen in chinesischen Zeichen rot aufgedruckt steht „Eine Frage über Tod und Leben!“ Gemeint ist damit in der Hauptsache der japanische Einmarsch in die Mandchurei, aber auch die fortschreitende Unterhöhnung des chinesischen Ansehens in der Mongolei, kurzum die Bedrohung von Norden und Nordosten her durch Sowjet und Japaner; immer in der chinesischen Geschichte kam das Schicksal von dort her. Im übrigen hat heute die gesamte Lage in China etwas Verzweifelteres.

Selten ist soviel Unglück auf einmal über dieses an trüben Erfahrungen reiche Land hereingebrochen wie in den letzten Jahren; zur Zeit scheint diese Unglücksflut vor ihrem Höchststand zu stehen.

1928 traten nördlich des Yangtse die furchtbaren Hungersnöte infolge der Trockenheit auf, bis 1930 waren an die 100 Millionen Menschen mehr oder weniger davon betroffen. Während in diesen Gebieten die Ernten diesmal gut stehen, wurde dafür die Kornkammer Chinas, das weite Yangtsetal, von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht, die ihresgleichen in der chinesischen Geschichte nicht hat. Es fehlte nur noch, daß im nächsten Jahre auch der „Kummer Chinas“, der Gelbe Fluß, wieder seinen Lauf änderte — mit der Möglichkeit wird schon seit Jahren gerechnet — dann wäre das Maß in der Tat voll. Ende Juli setzte die gewaltige Ueberschwemmung im mittleren Yangtsetal ein, und als Ende September die Wasser zurücktrat, stand ein Gebiet mit 60 Millionen Menschen nahezu vor dem Nichts. Seuchen und Hungersnot sind die Folge. Im unteren Yangtsetal wurde Chinas reichster Baumwollbezirk ebenfalls durch Fluten schwer heimgesucht. Und das alles, nachdem erst 1927 die kommunistische Erhebung im Yangtsetal die Industrie dort fast vernichtet hatte. Die Weltkrise äußert sich in Japan in der Entwertung des Silbergeldes, im Preissturz der Deltsaaten, besonders aber im Schließen der Seidenspinnereien.

Innere Wirren kommen hinzu, je ein neuer Bürgerkrieg seit 1928 jährlich für die Nanking Regierung. Als die Nationalversammlung am 5. Mai 1931 zusammentrat, schwenkte der Süden ab und bereitete sich zum Kampfe vor; erst die eiserne Faust Japans hat die feindlichen Brüder jetzt wieder Willen zusammengeführt. Dazu kamen die sehr schweren, wenn auch an sich erfolgreichen Kämpfe im Frühjahr und Sommer gegen die gut organisierten Kommunisten im Bergland südlich des Yangtse, die auch jetzt wohl wieder aufzulaufen werden.

Die Staatsfinanzen sind zerrüttet, innen wenig, außen kein Kredit; die Frage einer Goldwährung, noch zu Anfang des Jahres lebhaft erörtert, ist begraben. Auch der Auslandschinesen kann kein Geld mehr senden wie früher, denn die Wirtschaft in den Tropengebieten Asiens, wo acht Millionen Chinesen reichlich verdienten, liegt darnieder.

In der äußeren Politik spitzte sich die Frage der endgültigen Abschaffung der fremden Gerichtsbarkeit und der Rückgewinnung der fremden Konzessionen für den 1. Januar 1932 bedenklich zu; auch diese Frage ist zur Zeit nebensächlich geworden, nachdem in die in jeder Hinsicht hoch gespannte Atmosphäre am 18. September die Nachricht von dem japanischen Vorgehen gegen Mukden hineingelagert.

Die Chinesenverfolgung in Korea Anfang Juli als Folge eines Streitfalls zwischen chinesischen und koreanischen Siedlern auf chinesischem Gebiet bildeten den Auftakt. Etwa hundert Chinesen verloren dabei ihr Leben und Tausende mußten Korea verlassen. Zugleich tauchten beunruhigende Gerüchte über japanische Sendlinge in der Mandchurei und über militärische Vorbereitungen auf. Die Ermordung eines unter falscher Personalbeschreibung im Paß reisenden japanischen Hauptmanns Nakamura in der Innern Mongolei, — Spion- und Agitator nennen ihn die Chinesen — wurde aufgedeckt und Mitte September diplomatisch in den Vordergrund gehoben; so war ein Vorwand für den Ueberfall

auf Mukden und die Wiederaufnahme der vom 7. Juli 1927 „positiven Politik“ des Kabinetts Tanaka gefunden. Diese Politik war bekanntlich eine Fortsetzung der 21 Forderungen Japans aus dem Jahre 1915, die China damals unter Drohungen annahm; dadurch wurde Japan eine Art Oberaufsicht über Mandchurei und Innere Mongolei übertragen und ein Einspruchsrecht bei Gebietsveränderungen an der gesamten chinesischen Küste, mithin eine Art Hegemonie, wie sie Frankreich auf Grund des Versailler Diktats in Europa anstrebt. Nach den Washingtoner Verträgen von 1922 hätte allerdings eine „Politik der Offenen Tür“ an die Stelle dieser Gewaltverträge treten sollen. Aber die wiederholte Verletzung Schantung seit 1922 und die Maßnahmen in der Mongolei beweisen, daß Japan in ungünstigen Augenblicken vielleicht nachgibt, im Augenblick einer günstigen Konstellation, so wie sie jetzt international gegeben ist, seine Ansprüche aber wieder anmeldet, und nicht zu sankt. Das Endziel ist zweifellos die Abtrennung der Mandchurei und der Inneren Mongolei vom chinesischen Reichskörper.

Japan hat in der Mandchurei etwa vier Milliarden Mark angelegt, im übrigen China sehr viel weniger. Es leben nur etwa 200 000 Japaner in der Mandchurei, dafür aber bereits 880 000 Koreaner gegen nur etwa 100 000 im Jahre 1916; diese sind den chinesischen Siedlern gewachsen, ja als einzige Asiaten an Genigamkeit noch überlegen; hierauf stützt sich die japanische Siedlungs- und Zersetzungs politik; daneben auf eine Truppenzahl von 16 000 Mann auf nicht weniger als 22 Konsulate mit Zweigstellen und 387 Polizeistationen für die — der chinesischen Gerichtsbarkeit entzogenen — japanischen Untertanen.

Die Chinesen bemühten sich seit 1922, der japanischen Durchdringungspolitik durch wirtschaftliche Maßnahmen zu begegnen; Parallelbahnen zur japanischen Südmandschurischen Bahn wurden gebaut, der eisfreie Hafen von Hulutao nahe der Peking-Mukden-Bahn wird von Holländern ausgebaut und soll den Handel der Südmandschurei von Dairen ablenken. Japan will sich andererseits nicht ausschalten lassen, will seine Bergwerke, Fabriken und Bahnen nicht verlieren, sondern erweitern, sonst muß es auf seine Großmachtstellung überhaupt verzichten. Hierin liegt die Tragik des Konfliktes, auch die Schwierigkeit für seine Beilegung durch Völkerbund und Kelloggsmächte.

Japan hat, wie erwähnt, den günstigsten Augenblick seit 1922 für die Anmeldung alter Forderungen erwählt. Die Garantien der Verträge von Washington haben ihre eigenen Nöte, vor allem die Vereinigten Staaten; der plötzliche Aufstieg Frankreichs zur ersten Finanzmacht kommt gelegen, denn Frankreich ist neben Japan die einzige Macht, die noch eine konzessionierte Eisenbahn mit Sonderrechten besitzt, nämlich die Nordhälfte der Bahn von Hanoi nach Quennan; er wird also kaum seine eigene Stellung durch Schwächung der japanischen unterhöhlen wollen.

Japan versucht Sonderregierungen in dem besetzten Gebiet zu bilden, die geschäftlichen chinesischen Gouverneure, die in Japan seit Jahren Zuzucht fanden, haben aber bisher abgelehnt, Japan Handlangerdienste zu leisten. Das beweist nicht, daß sich nicht andere finden werden. Man spricht sogar von einer Wiedereinsetzung des zur Zeit in der japanischen Konzession in Tientsin lebenden, 1911 abgesetzten Kaisers Hsian Tung als Herrscher der Mandchurei unter Japans Schutz. Soviel darf man, auch ohne Prophet zu sein, voraussetzen, daß Kelloggsmächte und Völkerbund vor vollendeten Tatsachen stehen werden, sobald Japan nachgibt — bis auf weiteres —, daß Japan alles versuchen wird, um die Mandchurei für die nächsten zehn Jahre nach China hin wirksam abzuriegeln, und daß es ohne eine gewisse Demütigung Chinas nicht abgehen wird. Diesem selbst fehlt die militärische Macht, niemand wird für China kämpfen wollen, seine Stärke wird wie stets im Ausschlagen liegen müssen.

Rein Geheimabkommen Moskau—Nanking

U. Moskau über Kowno, 8. Nov. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, Nanking habe dem japanischen Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß alle Gerüchte über ein geheimes russisch-chinesisches Abkommen, in dem sich die russische Regierung verpflichtet haben soll, China gegen Japan zu unterstützen, jeder Grundlage entbehren. Zwischen der Sowjetunion und der chinesischen Republik seien solche Vereinbarungen nicht getroffen worden.

Neue Wirtschaftsverhandlungen mit Polen

— Berlin, 8. Nov. Wie der „Demokratische Zeitungsdiener“ mitteilt, befindet sich der deutsche Gesandte in Warschau, von Moltke, zurzeit in Berlin, um mit der Reichsregierung die Möglichkeit und die Aussichten etwaiger neuer deutsch-polnischer Verhandlungen zu erörtern. Die deutsche Regierung ist bemüht und bestrebt, die handelspolitischen Beziehungen mit Polen zu normalisieren. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das vor 18 Monaten paraphierte Wirtschaftsabkommen durch die krisenhaften Entwicklung dieser Zeit nicht mehr den Inhalt dieser Beziehungen ausdrücken kann. Es müssen neue Möglichkeiten gesucht werden; es muß vor allem untersucht werden, ob es augenblicklich schon an der Zeit ist, zu aussichtsreichen Verhandlungen zu kommen. Dabei wird unter anderem die Frage zu klären sein, ob sowohl bei den Verhältnissen in Deutschland als auch in Polen eine solche Stabilität eingetreten ist, daß die Verhältnisse in beiden Ländern als dauernde Bewertungsgrundlage der Handelsvertragsverhandlungen eingestuft werden können.

Inkraftsetzung des deutsch-polnischen Handelsvertrages unmöglich.

Da in einem Teil der Presse der Berliner Besuch des Warschauer deutschen Gesandten von Moltke mit der Frage der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen in Verbindung gebracht worden und dadurch vielfach der Eindruck entstanden ist, als ob gerade diese Frage besonders zeitgemäß sei, wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß Polen bekanntlich erst im März d. J. den deutsch-polnischen Handelsvertrag ratifiziert habe. Polen habe sich also außerordentlich viel Zeit gelassen. Inzwischen hätten sich aber die Verhältnisse so grundlegend geändert, daß an eine Inkraftsetzung des Handelsvertrages durch Deutschland nicht gedacht werden könne.

Wie man in Frankreich die deutsche Not sieht

Eine läbliche Stimmungsmache.

Die Pariser Zeitung „Petit Journal“ wirft die Frage auf, wie es möglich gewesen sei, daß das ausländische Kapital nicht weniger als 28 Milliarden Rm. in Deutschland angelegt habe. Im allgemeinen pflegten die Banken doch nur reichen und sicheren Leuten Geld vorzuschießen. Ihre Großzügigkeit gegenüber Deutschland sei daher unbegreiflich. Man wisse jetzt wenigstens, wo das Geld der englischen und amerikanischen Sparer geblieben sei. Man habe es dazu benutzt, um in Deutschland großartige Amtspaläste zu errichten, ultra-komfortable Arbeiterhäuser zu bauen, Verkehrswege anzulegen und hochmoderne Fabriken zu schaffen. Die ausländischen Mittel hätten also dazu gedient, die deutsche Wirtschaft übermäßig auszurüsten. Vermutlich habe Deutschland seine Risikoberechnung vorher aufgestellt: Wenn die Wirtschaftslage sich günstig entwickle, sei das Reich in der Lage, überall als Wettbewerber aufzutreten, nehme sie jedoch eine ungünstige Wendung, dann stelle sich Deutschland einfach auf den Standpunkt, daß es von seinen Kriegsschulden befreit und mit neuen Krediten unterstützt werden müsse. Der letztere Fall sei jetzt eingetreten.

KAMPF OMEGA

Roman von Kurt Martin 18 Copyright by Veriaz Neues Leben, Bayr. Gmain. (Nachdruck verboten)

Klauber hob die Hand. „Das ist doch selbstverständlich! Viele sprachen mit mir über „Omega“, nachdem ich die ersten Andeutungen habe fallen lassen. Ich fürchte aber keinem Menschen gegenüber Näheres darüber aus.“

„Und auch Professor Komitato sprach mit Ihnen darüber?“

„Allerdings! Ich gab ihm die gleichen Erklärungen wie den andern. Er deutete allerdings an, daß — er dem Witzgas eine außerordentliche Bedeutung beimesse.“

„Sehen Sie!“

„Die Leute wußten aber nichts davon, wo sich die Aufzeichnungen befanden. Sie mußten dann schon ihrerseits Hilfe Ohlemarck ausgefragt haben, oder — sie bestochen haben.“

Klaus widersprach erregt. „Das ist ein schändlicher Verdacht, Vater! Du kannst ihn mit nichts rechtfertigen!“

Bert Ibenstein wandte sich an Klaus. „Sie halten Fräulein Ohlemarck für vollkommen unschuldig?“

„Unbedingt! Vergessen Sie nicht Ihre Zeit, Herr Ibenstein, und gehen Sie nicht diesem Verdacht nach! Suchen Sie lieber den Menschen, der meinen Vater überfiel. Es könnte sich ja auch um zwei voneinander getrennte Verbrechen handeln, das eine Mal, um den Diebstahl der Papiere, und das andere Mal um diesen Mordversuch.“

„Das glaube ich nicht, Herr Doktor. Ein Zusammenhang besteht da. Deshalb sollte denn der Herr Professor ermordet werden, wenn nicht — Nein, so war das nicht! — Aber diese Japaner will ich mir doch einmal näher anschauen!“

Es klopfte. Das Mädchen trat ein und meldete: „Herr Dr. Kanomoki.“

Ibenstein forschte: „Das ist doch der eine der beiden Japaner?“

„Ja.“

„Sehr gut! Ich möchte dieser Unterredung beiwohnen, das heißt, ohne daß es Dr. Kanomoki weiß.“

Ruth überlegte. „Er wartet in der Diele. Ich könnte ihn im Teezimmer empfangen. Wenn Sie mitkommen wollen, Herr Ibenstein? Wir gehen durch die Bibliothek. Den Durchgang von dieser zum Teezimmer schließt ein dichter Vorhang ab. Dahinter könnten Sie stehen bleiben.“

„Ja, so geht es! — Geben Sie sich ganz unbefangen! Und wenn die Sprache auf den Raub der Geheimpapiere kommt, dann bleiben Sie bei dem Thema.“

Ruth nickte. „Ja, ich will es. Wenn ich damit nur ein klein wenig zur Aufklärung der Rätsel beitragen könnte.“

Sie wandte sich an Agnes. „Warten Sie noch ein paar Augenblicke hier. Dann gehen Sie zurück zu Herrn Dr. Kanomoki und sagen ihm, daß ich ihn erwarte. Sie führen ihn zum Teezimmer.“

Gefolgt von Ibenstein, betrat Ruth die Bibliothek. Sie durchschritt sie, und der Detektiv verharnte hinter dem Vorhang, durch den man das Teezimmer betritt. Ruth schritt langsam in dem kleinen, lustbar ausgestatteten Gemach auf und ab. Da ging die Tür auf. Dr. Kanomoki trat ein. Mit verbindlichem Lächeln begrüßte er Ruth.

„Ich komme im Auftrage Professor Komitato, verehrtes Fräulein. Er läßt sich entschuldigen. Es wäre sehr gern persönlich gekommen, aber einige dringende Verpflichtungen halten ihn leider ab. — Darf ich in seinem Auftrage fragen, ob Sie sich von dem gestrigen Unwohlsein im Theater wieder völlig erholt haben?“

Ruth nickte ihm zum Sichern. „Es ist sehr lebenswürdig von Ihnen und Herrn Professor Komitato, daß Sie sich derart um mein Wohlergehen kümmern. Bestellen Sie, bitte, dem Herrn Professor, daß es sich gestern wirklich um eine vorübergehende Schwäche bei mir handelte.“

Dr. Kanomoki zeigte auch weiter sein gleichbleibendes Lächeln. Ruth haßte diesen maskenhaften Lächeln. Sie sagte ziemlich schroff: „Wir haben heute andere Sorgen als diese Nebenächlichkeiten, Herr Doktor. Es hat mich viel gelehrt, und mein armer Vater wäre dem Stahl eines Mordbubens zum Opfer gefallen.“

Der Japaner rief überrascht: „Es war also wirklich Gefahr vorhanden für den Herrn Professor?“

„Haben Sie das Extrablatt nicht gelesen?“

„Doch, doch! Aber die Presse übertriebt ja so gern! — Ist der Herr Professor denn ernstlich verwundet?“

„Nein, das nicht. Die Waffe traf nur seinen Arm. Aber der Wunsch des nachlässigen Angreifers war es gewiß, meinen Vater zu töten.“

„Dann liegt der Fall ja sehr ernst! — Und die Papiere?“

„Welche Papiere?“

„Die Aufzeichnungen über Omega!“

„Die sind geraubt.“

„Sie sind also wirklich geraubt worden?“

„Ja, freilich. Der Schrank in meines Vaters Schlafzimmer war erbrochen. Der Täter muß sehr genau gewußt haben, wo die Papiere lagen.“

„Im Grunde wird dieser Raub dem Täter nichts nützen. Ihr Herr Vater sagte uns erst kürzlich, diese Aufzeichnungen seien in Geheimschrift abgefaßt.“

„Der Räuber kann möglicherweise leicht hinter das Rätsel der Geheimschrift kommen.“

„In wieviel Abschriften besaß Ihr Herr Vater die Aufzeichnungen?“

„Er besaß nur diese eine Originalschrift.“

Der Japaner lächelte wieder. „Das glaube ich nicht.“

„Warum glauben Sie das nicht?“

„Oh, es ist eine Mutmaßung. — Und haben Sie keinen Verdacht?“

„Nein. — Der Mensch, der meinen Vater angriff, war auffällig groß und stark. Vater kann sich nicht entsinnen, jemals zuvor einem ähnlichen Menschen begegnet zu sein.“

Dr. Kanomoki's Stimme verriet Ueberraschung. „Auffällig groß? — Da hat sich der Herr Professor wohl geirrt.“

„Warum glauben Sie das?“

„Weil man sich in der Aufregung oft täuscht, weil man vor allem im Finstern die Umrisse eines Menschen oder eines Gegenstandes gern verkennt. Es stand in dem Blatt, der Täter habe die Lichtleitung zerstört. Es war also finstern in dem Zimmer.“

„Mein Vater kann doch aber ebenso gut recht gesehen haben.“

Gehingen, 8. Nov. Vergangenen Sonntag hielt die Freiw.

Generalmehr unter Führung von Kommandant Ludwig Gehrung ihre letzte Übung in diesem Jahre ab. Als Übungsobjekt war ein gegenüber der Kirche gelegenes Gebäude gewählt; die der Wehr gestellte Aufgabe wurde mit Umsicht und zu bester Zufriedenheit gelöst. Mit klingendem Spiel rückte die Wehr nach Abschluß der Übung und Kritik des Leiters zum Spritzenmagazin ab. — Die Vergebung des Holzhauserakforders auf dem Rathaus verlief heuer ergebnislos, trotzdem sich arbeitswillige Erwerbstätige und Berufslehrlinge zahlreich eingefunden hatten; Grund war der Beschluß des Gemeinderats, infolge des schlechten Holzabsatzes die Arbeitslöhne denen der Vorkriegszeit anzugleichen. Die Holzhauserobmänner streben demgegenüber eine Aufbesserung um 25 v. H. an (der Stundenlohn eines Waldarbeiters beträgt im Taglohn nach der Neuregelung 45—48 Pfg.). Die Holzhauser glauben angesichts des großen Bestandes des zu machenden Lang- und Scheiterholzes, der Schwere der Arbeit und der Höhe der Sozialabgaben zu ihrem Anspruch auf Berücksichtigung der Entlohnung berechtigt zu sein.

Nagold, 8. Nov. Der Sportverein Nagold von 1911 feierte am Sonntag sein 20jähriges Bestehen. Im „Löwenaal“ hatte sich eine stattliche Teilnehmerzahl versammelt. Die Festrede hielt der ehemalige Vorstand, Herr Georg Köbele, der das Werden des Vereins bis zum heutigen Tage schilderte.

Stuttgart, 8. Nov. Das Erweiterte Schöffengericht hat heute abend den kommunistischen Landtagsabgeordneten Karl Schneid wegen Aufruhrs zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 6 Monaten verurteilt. Dem Prozeß lagen die Vorgänge zugrunde, die sich vor einem Jahr, am 8. November 1930, in der unteren Schulstraße in der Nähe des Stuttgarter Rathauses abgespielt haben. Der Marktplatz war damals, nachdem Schneid eine Ansprache gehalten hatte, von der Polizei geräumt worden. Schneid hatte sich dann inmitten einer größeren Menschenmenge, die von der Polizei in die Schulstraße abgedrängt worden war, Widerstandshandlungen gegen Polizeibeamte zuschulden kommen lassen, die den Tatbestand des Aufruhrs erfüllten.

Stuttgart, 8. Nov. Am Montag wurde von den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Hohenheim und Ravensburg ein sehr starkes Fernbeben aufgeszeichnet, dessen Herd wahrscheinlich im Pazifischen Ozean liegt. Die Aufzeichnungen begannen in Stuttgart um 11 Uhr 15 Minuten 30 Sekunden.

Stuttgart, 8. Nov. Die im Dienste Frankreichs stehende Spionin Lydia Egel von Stuttgart hatte sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Sie ist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Freudenstadt, 8. Nov. Die Metzgerinnung Freudenstadt hat vom Montag an eine Senkung der Fleischpreise eintreten lassen, und zwar kostet jetzt das Pfund Ochsenfleisch 75 Pfg., Schweinefleisch 85 Pfg., Kalbfleisch 75 Pfg. Dies bedeutet eine Ermäßigung bei Ochsenfleisch und Schweinefleisch um je 5 Pfg., bei Kalbfleisch um 10 Pfg. pro Pfund. Damit sind die Vorkriegsfleischpreise unterzritten.

Tailfingen, 8. Nov. Eine auffällige Zunahme ihres Waldbestandes hat die Stadtgemeinde Tailfingen zu verzeichnen. Während sie im Jahre 1796 noch 196 Hektar Wald besaß, waren es 1864 227 Hektar, im Jahre 1892 294 Hektar, 1911 396 Hektar und heute beträgt die Ertragsfläche des Tailfinger Stadtwaldes 405 Hektar. Die Steigerung des Waldbestandes erfolgte hauptsächlich durch Aufforstung von Weidestreifen.

Friedrichshafen, 8. Nov. Die Kassenausschüsse der drei Betriebskrankenkassen des Zeppelinkonzerns haben im Hinblick auf die gegenwärtige allgemeine Wirtschaftskrisis und zugunsten ihrer Versicherten beschlossen, in den Monaten November und Dezember d. J. den Beitragseinzug auf dem Gebiet der Krankenversicherung ruhen zu lassen. Es handelt sich um rund 2200 Versicherte.

Wintersport

Deutsche Skimeisterschaft 1933 in Freudenstadt-Baiersbrunn Der Schwäb. Schneelaufbund hat in seiner Jahrestagung beschlossen, sich beim Deutschen Skiverband wegen der Übertragung der Deutschen Skimeisterschaft 1933 zu bewerben. Die Bundestagung hat sich mit der Festlegung des Austragungsortes befaßt und kam zwischen den Antragstellern Isny, dem Ort der letzten Deutschen Skimeisterschaften im Gebiete des SSB, (1924) und Freudenstadt-Baiersbrunn zur Übertragung an die letzteren beiden Schwarzwaldorte. Wenn bei diesem Beschluß auch zum Ausdruck kam, daß es sich noch nicht um eine endgültige Sache handeln könne, so faßten doch die beiden Gemeinden Freudenstadt-Baiersbrunn gleich positiv zu und klärten die Fragen, die bei der Bundestagung in Stuttgart noch in der Schwebe waren, so daß jetzt die Vorbedingungen für die Austragung der Deutschen Meisterschaft 1933 in Freudenstadt-Baiersbrunn geschaffen sind.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

L. C. Berliner Produktenbörse vom 8. November Weizen märk. 227—230; Futterweizen 212—214; Sommerweizen 229—232; Roggen märk. 198—200; Braugerste 175 bis 178; Futter- und Industrieerste 170—175; Hafer märk. 151 bis 157; Weizenmehl 28,50—33; Roggenmehl 28—30; Weizenkleie 10,50—11; Roggenkleie 10,25—10,75; Viktoriaerbsen 23 bis 25; fl. Speiseerbsen 25—28; Pelusischen 17—19; Ackerbohnen 16,50—18; Wicken 17—20; Lupinen, blaue 11—12,50; Lupinen, gelbe 13—15; Serabella, neue 25—31; Weinfuchen 13,80 bis 14; Erdnußfuchen 12,90; Erdnußfucheneiweiß 12,90; Trofenschneißel 6,20—6,30; Rauhfutter: drahtgepr. Roggenstroh 0,75—0,95; dto. Weizenstroh 0,55—0,70; dto. Haferstroh 0,65 bis 0,80; dto. Gerstenstroh 0,60—0,75; gebünd. Roggenlangstroh 0,65—0,90; bindfadengepr. Roggenstroh 0,50—0,70; Weizenstroh 0,45—0,60; Häcksel 1,25—1,45; handelsübli. Heu 1,20 bis 1,60; gutes Heu (l. Schnitt) 1,80—2,20; Luzerne, lose 2,40 bis 2,70; Thymotee, lose 2,35—2,65; Kleenheu, lose 2,25—2,55; drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 30. Allgemeine Tendenz: fest.

L. C. Stuttgarter Landesproduktenbörse vom 2. November Weizen 22,50—25 (22,50—24,75); Roggen 21—22,50 (20,50 bis 22,50); Weizenmehl 33,50—39 (33—33,50); Brotmehl 30,50 bis 31 (30—30,50); alles andere unverändert.

Stuttgarter Großmärkte. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 100 Ztr., Preis 3,80—4,50 M. — Mostobitmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 800 Ztr., Preis 1,50—1,90 M. — Silberkrautmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 20 Ztr., Preis 3 M für je 1 Ztr.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt Dem Dienstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 3 Ochsen (unverkauft 7), 55 (5) Bullen, 398 (89) Jungbullen, 368 (28) Kühe, 498 (68) Rinder, 1475 Kälber, 3010 (250) Schweine, 15 Schafe, 1 Ziege. Preise für 1 Hund Lebendgewicht:

Table with columns for animal types (Ochsen, Bullen, Sungrinder, Kühe, Schweine) and prices for different grades (ausgemästet, vollfleischig, fleischig, gering genährte) across different dates (3. 11., 29. 10., 3. 11., 29. 10.).

Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ueberstand; Kälber langsam, Schweine schleppend.

Eingefandt

Im Interesse der Beamtenschaft wäre es besser gewesen, Sie hätten die ungeschickten Zeilen und die ungeheuerlichen Behauptungen, aus denen eine namenlose Unkenntnis der Lage und der Stimmung bei den Bauern spricht, unterlassen. Einem Sturm der Entrüstung und der Empörung haben Sie damit hervorgerufen, die sich Luft macht in dem Ruf: „Hände weg, der Bauer ist kein Spielzeug, kein Beamter hat das Recht, wegen einer Feststellung der zu hohen Gehälter, wie dies in dankenswerter Weise durch unsern Abgeordneten, Herrn Dingler, geschah, mit Einseitigkeiten Stimmung gegen uns Bauern zu machen!“

Sie Freihändler, der Sie von gnädigen Aufwendungen und Almosen für die Landwirtschaft sprechen und die Schutzzölle meinen, wissen Sie nicht, daß gerade diese Einnahmen des Reichs es waren, welche die Mittel für die Befoldungserhöhung vom Jahr 1927 abgaben? Nein, Sie wollen es nicht wissen, daß die Gehälter der Lebenshaltung angepaßt, aber nicht wieder in dem Maß gesenkt wurden, in dem sich die Lebenshaltung verbilligte! Zahlen beweisen: Lebenshaltungs- und Gehaltsindex vom Jahr 1927 150,2; ersterer heute 134, letzterer bis vor kurzem 150,2, so daß in den letzten Jahren eine Besserstellung der Beamten gegen 1927 von 16 Punkten vorhanden war.

Anders sieht es beim Bauern aus! Jahr um Jahr ver schlechtern sich unsere Einnahmen. Dem Index für landwirtschaftliche Erzeugnisse von 105 steht ein solcher von 130—14 für sämtliche Gebrauchsgegenstände gegenüber. Ein Verlust von rund 25—30 Punkten ist seit Jahren unser unabsehbarer Begleiter! Dabei sind die hohen Zinsenlasten sowie die unerträglichen Realsteuern unberücksichtigt. Hier ganz besonders ist Ihrem grenzenlos ungerechten und einseitigen Artikel gegenüber einzuhaken! Dem steuerlichen Gesetzgeber ist durch Erhebungen längst bekannt, daß bei uns Bauern mit einem Einkommen bzw. mit einer Einkommensbesteuerung, leider zu unserem eigenen Bedauern, nicht gerechnet werden kann. Ungeachtet aber, ob Verlust der Ertrag unserer mühsamen Hände Arbeit ist, haben wir von Gebäude, Grund und Boden bis zu 33 Prozent des Katasters an Gemeinde und Staat zu leisten. Daß zu dieser Verpflichtung ein Landwirt mit etwa 15—20 Morgen bei etwa 4 Stüd Vieh jährlich allein schon 2 Rinder darangeben muß, wollen Sie nicht wissen, noch beachten.

Und trotz dieser trostlosen Existenzbedingungen verlangen Sie, daß der Bauer Beiträge zur Arbeitslosenversicherung bezahlt, wo er selbst, noch seine Kinder, für eine Unterstützung in Betracht kommen können. Jedem Bauernsohn und jeder Bauerntochter werden Unterstützungen, bei einem elterlichen Besitz von etwa 5 Morgen ab, verweigert. Selbst wenn jahrelang für die Arbeitslosenversicherung bezahlt wurde. Verlust und Abschottung im Betrieb, hohe Preise im Verhältnis zu den Einnahmen für sämtliche Gebrauchsgegenstände, dazu arbeitslose Familienangehörige zur Unterhaltspflicht im Betrieb, in drei Teufelsnamen, kann an Entbehrung denn weiter aufgebracht werden!?

Ihnen kommt es aber in Ihrer scheinheiligen Gerechtigkeit nur auf hinkende Vergleiche an! Herr Auch-Beamter! Wir Bauern wollen keine Almosen von Verbrauchern und Steuerzahlern, wir wollen und verlangen aber einen Ertrag unserer Arbeit und das Notwendigste zum Leben! Berufen Sie sich mit Ihrem Unverstand nicht weitere Verbitterung bei unsern schwer notleidenden Bauern! Seien Sie überzeugt: Brechen wir Bauern unter der Last der wirtschaftlichen und auch seelischen Not vollends zusammen, werden Sie „Auch-Beamter“ ganz besonders, aber auch solche, die es nicht verdient haben, von den stürzenden Trümmern unseres staatlichen Gebäudes erschlagen! Ein Bauer.

KAMPE OMEGA Roman von Kurt Martin (Nachdruck verboten) Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmain. Oh, das gebe ich zu. Nur — man sollte sich seitens der Polizei durch diese Personalbeschreibung, die der Herr Professor von dem Täter gibt, nicht zu einseitigen Nachforschungen verleiten lassen. Es könnte doch sein, daß der Täter ganz anders von Figur ist als wie ihn sich der Herr Professor vorstellt. „Was wäre ein Gedanke! — Was sagen Sie zu dem Dolch, den man im Garten fand?“ „Es war bereits ein Herr von der Kriminalpolizei bei uns. Er hat den Herrn Professor Komitato gebeten, die Schriftzeichen auf dem Griff zu entziffern. Sie wissen wohl, daß es sich um japanische Schriftzeichen handelt?“ „Ja.“ „Herr Professor Komitato kam natürlich dem Wunsche nach.“ „Und was bedeuten die Zeichen?“ „Die Worte ergeben etwa folgenden Sinn: „Jede deiner Taten ist gut, wenn sie dem Nutzen deines Vaterlandes dient.“ „Das ist eigentlich ein sonderbarer Spruch. Damit wird also auch ein Wort zu einer guten Tat gestempelt.“ „Wenn er für das Heil des Vaterlandes geschieht, ja.“ „Ich kann diesen Grundsatz nicht gutheißen. Denken alle Menschen in Japan so, wie dieser Spruch lautet?“ „Nein.“ „Und der Dolch?“ „Dieser Dolch gehört sicherlich dem Anhänger einer besonderen Partei. Man würde bei Ihnen sagen: einem Dr.-Bundensverband.“ „Ich verstehe — Wenn wir aber nur wüßten, wie diese Waffe in unseren Garten kam.“ „Es wird Sache der Polizei sein, dies zu klären.“ „Da war wieder das maskenhafte Lächeln. „Die Polizei soll ja jedes Rätsel lösen, rühmt man.“ Er erhob sich. „Ich möchte nicht länger stören.“ Ruth stand gleichfalls auf.

„Es hat mich gestreut, daß Sie mich aussuchten.“ Mit höflichem Gruße schieden sie. Als sich die Tür hinter Dr. Kanomoki geschlossen hatte, eilte Ruth zur Bibliothek. Bert Ibenstein winkte ihr hastig. „Kommen Sie!“ Drüben im Arbeitszimmer des Professors berichtigte der Detektiv, was er gehört hatte. Er schloß: „Diese beiden Japaner sind mir sehr verdächtig. Warum sagte Dr. Kanomoki, der Verbrecher sei wahrscheinlich gar nicht so groß und stark? Das klang nicht wie bloße Ueberlegung, das klang wie Absicht. Sollten wir auf eine falsche Spur gelockt werden? Will er uns irreführen? — Und der Dolch? — Hier haben wir es unbedingt mit einem Manne zu tun, der glühender Patriot ist, der fähig ist, im Interesse Japans jede Tat zu begehen, und wenn sie noch so verwerflich wäre. — Herr Professor ich glaube, die Polizei geht fehl, wenn sie der Spur Mag Ohlemarcks folgt. Wer weiß, was der Kerl verbrochen hat und weshalb er sich gedrückt hat. — Nur eins stimmt noch nicht! — Oder doch, es könnte stimmen; aber dann wäre Ihre Gehilfin wirklich ein grundschlechtes Geschöpf.“ Klaus Klüber sprach sehr bestimmt dazwischen: „Ich muß Sie ersuchen, Herr Ibenstein, Fräulein Hilde Ohlemark ein für allemal bei allen Nachforschungen auszuschalten. Sie ist vollkommen unschuldig. Ich verbürge mich für sie.“ Bert Ibenstein hob unschlüssig die Hand. „Und wenn Sie sich in dem Mädchen täuschen, Herr Doktor?“ „Davon kann gar keine Rede sein.“ „Verzeihen Sie die Frage: Es spielen hier wohl persönliche Einflüsse mit?“ „Zunächst ganz und gar nicht! Aus rein menschlichem Empfinden heraus sage ich: Es ist ein unerhörtes Unrecht, wenn man Fräulein Ohlemark verdächtigt.“ Der Professor fragte brüsk: „Und wo ist diese blütenweiße Unschuld, daß sie sich selbst verteidigen kann?“ Der Detektiv spann seinen Faden weiter. „Also, wenn wir Fräulein Ohlemark ausschalten, dann muß es eben doch noch jemand geben, der um den Aufenthaltsort der Papiere wußte. Wer von Ihnen dreien hat also doch einmal unvorsichtigerweise zu einem darüber gesprochen? — Bitte, ein Versteckspiel ist doch ganz zwecklos! Wir müssen das wissen. Es ist wohl der Schlüssel zur Lösung aller Rätsel!“

Klaus Klüber sah Bert Ibenstein ernst an: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich zu keinem Menschen etwas über den Aufbewahrungsort sprach.“ Und Ruth ergänzte: „Auch ich habe nie darüber ein Wort fallen lassen.“ Der Professor sah von einem zum andern, dann schrie er erboßt auf: „Soll ich es vielleicht selbst gewesen sein, der darüber schwätzte? Traut ihr mir das zu? Ich verbitte mir diese blöde Fragerei!“ „Dann will ich auf andere Weise zum Ziele zu kommen suchen.“ Bert Ibenstein reichte dem Professor die Hand. „Ich werde morgen, vielleicht auch schon heute, nochmals vorprechen. Auf Wiedersehen, Herr Professor!“ Klaus Klüber schloß sich ihm an. „Ich habe noch einen eiligen Gang. Ich begleite Sie.“ Draußen in der Diele bot er: „Noch einen Augenblick, Herr Ibenstein!“ Er eilte zu seinem Zimmer empor, steckte seinen Paß zu sich, verorgte sich mit Geld, nahm einen leichten Mantel, und lief rauch wieder die Treppe hinab. „So, wir können gehen.“ Als sie auf der Straße waren, fragte Klaus hastig: „Herr Ibenstein, was wollen Sie jetzt tun?“ „Feststellen, was die beiden Japaner vergangene Nacht getrieben haben.“ „Und weiter?“ „Nach dem Messerheben fahnden.“ „Ich möchte Ihnen einen Fingerzeig geben.“ „Bitte!“ „Sie werden meinem Vater nicht wissen lassen, daß ich beriet?“ „Natürlich nicht, wenn Sie es wünschen.“ „Ich wünsche es unter allen Umständen.“ „Ich werde mich danach richten.“ „Ich rate Ihnen: Suchen Sie weniger die geraubten Papiere, als den Mordbuben!“ „Ich soll aber die Papiere herbeischaffen.“ „Das erst an zweiter Stelle! Ich fürchte, es könnte meinem Vater nochmals Gefahr drohen.“ „Inwiefern?“ „Wie, das weiß ich selbst nicht. Aber Ihre erste Aufgabe muß es sein, den nächtlichen Angreifer zu finden. Und ich meine, ein Mensch kann doch nicht spurlos verschwinden. Irgendwie müssen Sie doch dem Manne auf die Spur kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wünsche nur noch die billigsten, feinsten Tischdecken und Tischgeschmück!

EIER-TEIGWAREN

bei 1 Pfd. bei 5 Pfd. bei 10 Pfd.
 I. Qualität Pfd. 70 Pfg. Pfd. 65 Pfg. Pfd. 62 Pfg.
 II. Qualität " 50 " " 47 " " 45 "

Hermann Schnürle
 Eierfeigwaren-Geschäft
 Telefon 293

Betten

Fachkundig werden Sie beraten und das ist wichtig, da Sie doch Bettwaren wünschen, die Jahrzehnte halten sollen

- Inlett** gar. federdicht und farbeht, in rot, gold, fraise u. blau, 80 cm br., 2,95 **1³⁵**
- Inlett** gar. federdicht und farbeht, in rot, gold, fraise u. blau, 130 cm br., 4,50 **2²⁵**
- Bettfedern** sehr füllkräftig, für Kopfkissen und Deckbett . . . 4,50, 2,70 **1⁹⁵**
- Bettstelle** 33 mm Rohr, mod. Form, mit Querstäben, 90/190 **16⁵⁰**
- Bettstelle** 33 mm Rohr, mod. Form, mit Fußbrett, 90/190 **21⁵⁰**
- Wollmatratze** hygien.einwandfreie Neutuchwolle, gestr. 3teil u. Keil 90/190 **24⁵⁰**
- Wollmatratze** hygien.einwandfreie Neutuchwolle, Ia. Jacquardrell, 3 teilig und Keil, 90/190 **33⁰⁰**
- Kapokmatratze** Halb-leinen Jacquardrell, Ia. Java-Kapok, 90/190 **59⁰⁰**
- Steppdecke** Oberseite Kunst-seide, Rückseite Satin, gute Füllungen, viele Farben **14⁹⁰**
- Daunendecke** Oberseite gemusterte Kunstseide, Rückseite Satin, reine Gänse-daune, doppelseitig Einschüttstoff **78⁰⁰**

KNOPF

Pforzheim Wir bringen eine enorme Auswahl in Matratzendrellen. — Sonderanfertigungen werden schnellstens ausgeführt.

Schriftliche und telefonisch bestellte Waren werden prompt erledigt. Gekaufte Waren werden kostenlos mit unserem Auto zugestellt.

Was Sie auch herausgreifen —

Politik, Wirtschaft, Unterhaltung, den Nachweis günstiger Einkaufsgelegenheiten — das „Calwer Tagblatt“ wird Sie über alles schnell und ausreichend unterrichten. Die Zeitung ist in wahrstem Sinne unentbehrlich geworden. Erneuern Sie deshalb rechtzeitig Ihr Bezugsrecht.

Amtl. Bekanntmachungen

Deckenpfronn

Zum Besuch des am Donnerstag, den 5. Novbr. stattfindenden



Beziehungs- und Schweine-Marktes wird eingeladen.

Bürgermeisteramt: Braun.

Für den Neubau unseres Sägewerks sind die Zimmer-, Glaser-, Flaschner- und Schlofferarbeiten zu vergeben.

Die Pläne liegen in unserem Büro bis Samstag, den 7. November auf, bis zu welchem Zeitpunkt die Angebote eingereicht werden müssen.

Ernst Burkhard & Cie.
 Sägewerk Unterreichenbach

Motor-Sport-Club Calw
 (A. D. A. C. Ortsgruppe)
Hauptversammlung
 Donnerstag abend 8 Uhr
 im Gasthaus z. „Schiff“. Pf.
 (Gausekretär Kugler wird anwesend sein.)

Nur solange Vorrat!
Allgäuer Schmelzer
 1/2 Pfd. 50 ¢ u. 1/2 Pfd. 55 ¢
Allgäuer Käseerei G. m. b. H.
Käse-Baur

Sprengstoffe zum
Sprengkapseln Stockholz-
Zündschnüre machen
 Gerhard Paulus, Liebenzell,
 Fernsprecher 15.

SERVA-KAFFEE
 Allerbeste Mischungen!
 Eigene Rösterei! 5 Proz. Rabatt!

 Stets frisch gebrannt!
Carl Serva, Calw, Fernspr. Nr. 120.

Im Namensticken Festonieren und Knopflochnähen von Hand bei sauberer, prompter Ausführung und billigster Berechnung empfiehlt sich
 Frau Luise Rau, Stammheim, Gehinger Steige.

Suche einige **Hausierer** im dortigen O./M. Bezirk f. einen kl. Haushaltungsgegenstand mit hohem Verdienst. RM. 20.— Kapital erforderlich.
 Angebote an **Otto Pöfker, Leonberg, Marktplatz 1.**

Stammheim. Habe sofort oder später eine schöne sommerliche **2-3-Zimmer-Wohnung** zu vermieten.
 Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Kind wird in gute Pflege genommen evtl. auch gegen ganze Abfindung.
 Näheres zu erfragen auf der Geschäftsst. ds. Blattes.

Suche ein **Chaiselongues** und gebe dafür ein gut erhaltenes Sofa. Größenverhältnis erwünscht.
 Angebote unter **A. S. 258** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Puppen jeder Art repariert in eigener Werkstatt
Puppenperücken von Mark 1.60 an
Friseur Odermatt
 Einen Wurf starke, ans Fressen gewöhnte **Milchschweine** verkauft morg. Donnerstag, nachmittags 1 Uhr **Georg Huiffel, Reudolach.**

Die schönsten Mäntel zu billigsten Preisen bei **KRÜGER & WOLFF, Pforzheim**

Elisabeth Pieper, geb. Fick
 Dr. med. Oscar Autenrieth
 Verlobte
 Calw, im November 1931

Wirtschaftspolitischer Vortragsabend.
 Am Freitag, den 6. November, abends 8 Uhr, spricht im kleinen Saal des Badischen Hofs Herr Fabrikdirektor a. D. Müller aus Stuttgart über das Thema:
„Wirtschaftskrise und Weltdeflation“.
 Wir laden hierzu alle Anhänger einer nationalen Realpolitik und insbesondere auch alle Vereinigungen von Gewerbe, Handel und Industrie herzlich ein.
Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Calw.

Ständiges Inserieren bringt Gewinn

B. G. General-Versammlung
 am Samstag, den 7. November, abends 8 Uhr im Badischen Hof.

Wiener Operette Krasensky in Calw
 (Badischer Hof)
 Donnerstag, den 5., abends 8 Uhr
 Lehars jüngstes Meisterwerk
„Das Land des Lächelns“
 Operette in 3 Akten.
 Preise RM. 2.—, 1.50, 1.—
 Vorverkauf: Buchhandlung Häußler.

Drahtgeflecht fabriken 200 m lang 1,5 m hoch, 2,5 mm stark, per m 25 Pfg. 150 m lang, 1,5 m hoch, 2 mm stark, per m 15 Pfg.
 50 kg Geflügelfutterhalm à 20 Pfg., sowie große Anzahl gute gebrauchte Säcke
 verkauft **Paul Rau, Stammheim.**

Deckreis zu kaufen gesucht **Ehr. Hägele** Gürtel.

Leeres Mößfab zu Leihen gesucht (3-4 Monate).
 Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kiefers Bleibe-Mixtur 1000 fach bewährt für Kühe die zu oft rindern und nicht trüchtig werden ist erhältlich in den Apotheken.

Kommen Sie, wenn Sie Bedarf an **Druckarbeiten** haben zu uns, wir beraten und bedienen Sie gut
Tagblattdruckerei